

Humboldt-Universität beteiligt sich erneut an Exzellenzinitiative

Fünf Clusteranträge, drei Anträge für Graduiertenschulen und ein Zukunftskonzept

Die Humboldt-Universität zu Berlin konnte aus der ersten Runde der Exzellenzinitiative erfolgreich mit vier Graduiertenschulen und vier Exzellenzclustern hervorgehen. Sie beteiligt sich an der neuen Runde mit Antragsskizzen für drei Graduiertenschulen, fünf Exzellenzcluster und ein Zukunftskonzept. Zwei der Clusteranträge sind Gemeinschaftsanträge mit anderen Berliner Universitäten.

„Ich glaube, dass es uns gelungen ist, die Stärken der Humboldt-Universität in spannenden Anträgen zur Geltung zu bringen. Nun bleibt mir und meinem Nachfolger Jan-Hendrik Olbertz nur, auch noch kräftig die Daumen zu drücken“, sagte HU-Präsident Christoph Marksches.

Es wurden drei Graduiertenschulen beantragt: FutureLand Graduate School (Landnutzung im 21. Jahrhundert mit systemanalytischen, prozessorientierten und sozio-kulturellen Ansätzen), Robert Koch-Graduiertenschule Berlin (Pathogen-Wirt Interaktion und Immunologie sowie Systembiologie und funktionelle

Epidemiologie) und School of Analytical Sciences Adlershof (Grenzen und Größenordnungen in Physik, analytischer und physikalischer Chemie, synthetischer organischer und anorganischer Chemie, Biologie, Statistik und Modellierung sowie Didaktik).

Für fünf Cluster wurde ein Antrag eingereicht: 3R (Risiko, Regulierung und Reform in den Bereichen Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft, Agrarwissenschaft sowie Medizin); Planck-von Neumann-Zentrum für Mathematik und Fundamentale Physik (Grundlagenfragen der Mathematischen Physik); Bild Wissen Gestaltung (Stellenwert von Bildern und gestalterischen Praktiken in technisch hochgerüsteten Gesellschaften); Gender und Mobilität (Zusammenspiel von geographischer, sozialer und virtueller Mobilität und deren inhärenter geschlechtsgebundener Logik, Gemeinschaftsantrag von Humboldt-Universität und Freier Universität) sowie Hybrionics (Erforschung von Hybridsystemen auf dem Gebiet von Elektronik, Optoelektronik und Photonik, Gemeinschaftsantrag von Humboldt-Universität,

Technischer Universität und Freier Universität).

In der Antragsskizze zu ihrem Zukunftskonzept nimmt die Humboldt-Universität Bezug auf ihre Gründungsidee und schreibt die Humboldtsche Universitätsreform mit dem Grundsatz „Bildung durch Wissenschaft“ im 21. Jahrhundert fort.

Drei Leitbegriffe prägen ihr Zukunftskonzept: „Persönlichkeit“ (Individualität, Förderung von Potenzialen und Gewinnung der „besten Köpfe“), „Offenheit“ (Pluralität, Internationalität und Öffentlichkeit) und „Orientierung“ (Strukturen und Governance). Die HU unterstreicht dabei ihren Anspruch, als moderne, offene und leistungsfähige Bildungs- und Forschungsstätte sichtbar und wirksam zu werden. „Ich bin zuversichtlich, dass die Humboldt-Universität die Gutachter der dritten Förderlinie überzeugen kann. Wir haben noch großes ungenutztes Potenzial in der Universität und werden hoffentlich die Gelegenheit bekommen, dies auch in einem Langantrag unter Beweis zu stellen“, so der künftige HU-Präsident Jan-Hendrik Olbertz.

Mirja Meyerhuber



Das „Humboldt Bayer Mobil“ geht auf Tour

Berlin ist um eine Attraktion reicher: das „Humboldt Bayer Mobil“. Es bietet Wissenschaft auf Rädern: Ein 14 Meter langer Truck, umgebaut zu einem mobilen naturwissenschaftlichen Labor, bietet Schülern außerhalb des Klassenzimmers die Gelegenheit, wie echte Wissenschaftler zu experimentieren und zu forschen. Möglich gemacht wurde dies durch eine gemeinsame Initiative der HU und der Bayer Science & Education Foundation sowie der Stiftung Humboldt-Universität. Jedes Jahr soll das „Humboldt Bayer Mobil“ rund 20 Grund- und Oberschulen in Berlin und Brandenburg anfahren. An 15 unterschiedlichen Arbeitsstationen im Innern des Trucks können Schüler zwischen elf und 15 Jahren Naturwissenschaften ganz praxisnah erleben. Ob sie per EKG ihre körperliche Belastbarkeit ermitteln oder die Umweltbedingungen in ihrer Nachbarschaft untersuchen wollen, ob sie Polar-Expeditionen planen oder Fingerabdrücke analysieren möchten – das „Humboldt Bayer Mobil“ ist mit modernsten Forscherausrüstungen und Messgeräten ausgestattet, um dies alles zu ermöglichen.

Foto: Heike Zappe

Wahlen zweier Vizepräsidenten

Am 30. November 2010 werden an der Humboldt-Universität zwei Vizepräsidentinnen bzw. Vizepräsidenten gewählt. Die Mitglieder des Präsidiums werden auf Vorschlag des Kuratoriums vom Konzil

für die Dauer von fünf Jahren gewählt. Die Anhörung der Kandidatinnen und Kandidaten findet am 23. November im Konzil statt.

<http://gremien.hu-berlin.de/wahlen/>

Inauguration des neuen Präsidenten

Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz übernimmt am 18. Oktober 2010 das Amt des Präsidenten der Humboldt-Universität zu Berlin von seinem Vorgänger Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Marksches. Die Inauguration beginnt um 19 Uhr im Auditorium maximum, Hauptgebäude, Unter den Linden 6, und wird zeitgleich per Video zum Campus Adlershof, Erwin-Schrödinger-Zentrum, übertragen.

Feierliche Eröffnung des Akademischen Jahres

Die Universität begrüßt ihre neuen Studierenden mit einer Immatrikulationsfeier am 19. Oktober 2010 um 19 Uhr im Auditorium maximum im Hauptgebäude. Während der Feier werden die diesjährigen Humboldt-Preise für herausragende Abschlussarbeiten und Promotionen verliehen. Ebenso wird der Humboldt-Preis für gute Lehre vergeben. Es musiziert das Saxophonquartett Adumä.

Infomarkt

Begleitend zur Semestereröffnung findet vom 18. bis 20. Oktober 2010 jeweils von 10 bis 15 Uhr im Foyer des Hauptgebäudes, Unter den Linden 6, ein Markt mit Informationen rund ums Studium statt.

Willkommensparty

Studierende, Lehrende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Lust haben, einen Abend mit Studierenden aus allen Teilen der Welt zu verbringen, sind herzlich zu einer „Willkommensparty für internationale Studierende“ eingeladen. Am 22. Oktober 2010 werden ab 22 Uhr in der Kalkscheune in Berlin-Mitte, Johannisstraße 2, DJs verschiedenster Musikstile für volle Tanzflächen sorgen. Karten sind erhältlich: im Orbis Humboldtianus (4 Euro im Vorverkauf) sowie an der Abendkasse (5 Euro).

www.international.hu-berlin.de/orbis

Bildungs-Kooperationen erweitert

Partnerschulen ernannt und Humboldt-ProMint-Kolleg eröffnet



Auch die Alexander-von-Humboldt-Schule in Ulan Bator ist Partnerschule der HU. Foto: privat

Rund 100 Projekte verbinden Hochschullehrer der Humboldt-Universität mit Lehrern von Berliner Schulen.

Zwölf Schulen, mit denen langjährige, intensive Kooperationen bestehen, wurden im September mit dem Titel „Partnerschule der Humboldt-Universität“ ausgezeichnet. „Wir wollen durch diesen Schritt die Zusammenarbeit mit den Schulen intensivieren“, berichtet Lutz-Helmut Schön, Professor für Didaktik der Physik und Initiator der Aktion. Denn in vielen Schulen sind es ein oder wenige Lehrer, die mit der Universität zusammenarbeiten. Nun sollen Webbanner, Schild und besondere Angebote für Schüler den Rest des Kollegiums animieren, den Austausch mit der Hochschule zu suchen. Den Titel Partnerschule trägt zusätzlich nun auch die Alexander-von-Humboldt-Schule in Ulan Bator in der Mongolei, die ein intensives Kooperationsprogramm mit der HU hat und an der Studierende der HU sogar ein Schulpraktikum absolvieren können.

Schön freut sich über einen weiteren Erfolg. Ende September wurde das „Humboldt-ProMint-Kolleg“, dessen Sprecher er ist, feierlich eröffnet. Das von der Deutsche Telekom Stiftung geförderte Kolleg will dazu beitragen, die Lehrerbildung in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) zu verbessern. ProMint bringt abgeordnete Lehrerinnen und Lehrer von Berliner Schulen, Studierende, Doktorandinnen und Doktoranden und Angehörige der Fachdidaktiken der MINT-Fächer zusammen. Sie arbeiten an neuen fach- und schulstufenübergreifenden Lehr- und Lernkonzepten, sowohl für die Schule, als auch für die Lehrerbildung an der Humboldt-Universität. Genutzt werden auch die Vorteile des Standortes Adlershof. Lehrerinnen und Lehrer sowie Studierende absolvieren Praktika in Adlershofer Technologie-Unternehmen und Einrichtungen, die ihnen Einblicke in die Grundlagenforschung bis hin zur High-Tech-Produktion verschaffen sollen.

Lilijana Nikolic

Das Hintergrundrauschen der Nervenzellen

Achteinhalb Millionen Euro für das Berliner Bernstein Zentrum

Das Gehirn arbeitet enorm präzise und verlässlich. Wir können zuverlässig auf gespeicherte Informationen zugreifen und erkennen innerhalb eines Bruchteils einer Sekunde einen Gegenstand oder ein bekanntes Gesicht. Das Gehirn aber reagiert auf den gleichen Sinnesreiz nicht immer gleich. Wie bei einem elektronischen System produzieren auch im Gehirn die Bauteile – die Nervenzellen – ein Hintergrundrauschen. Wie kodiert das Gehirn, angesichts dieser Variabilität, verlässlich Informationen? Welche neuronalen Signale sind wichtig, welche werden ignoriert? Dies sind die Kernfragen, mit denen sich Wissenschaftler im Bernstein Zentrum Berlin auseinandersetzen. Erforscht werden diese grundsätzlichen Fragen anhand von beispielhaften Hirnfunktionen. So untersuchen die Forscher, wie die Sinneswahrnehmung den Tagesrhythmus beeinflusst, wie sich epileptische Anfälle ausbreiten oder wie wir die Augenbewegungen steuern.

Das im Jahre 2004 gegründete Bernstein Zentrum für Computational Neuroscience Berlin geht nach einer erfolgreichen ersten Förderperiode nun in die zweite Runde. Mit weiteren 8,5 Millionen Euro wird der Forschungsverbund in den kommenden fünf Jahren vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt. Computational Neuroscience ist ein junges und sehr dynamisches Forschungsfeld, das experimentelle Neurowissenschaften mit mathematischen und theoretischen Forschungsansätzen verbindet. Mit der Bewilligung der zweiten Förderperiode

wird Berlin weltweit führend auf dem Gebiet der Computational Neuroscience. „Unsere Devise ist es, über Grenzen von Disziplinen und Institutionen hinaus zu arbeiten“, sagt Michael Brecht, Koordinator des Bernstein Zentrums und Wissenschaftler an der Humboldt-Universität. Im Bernstein Zentrum Berlin arbeiten Biologen, Physiker, Mathematiker, Mediziner und Ingenieure eng zusammen. Darüber hinaus vereint es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der drei Berliner Universitäten Humboldt-Universität, Technische Universität Berlin und Freie Universität Berlin mit Forscherinnen und Forschern der Charité – Universitätsmedizin Berlin, des Max-Delbrück-Zentrums und der Universität Potsdam. An den Universitäten wird das Forschungsfeld der Computational Neuroscience nachhaltig verankert.

Während in der ersten Förderphase drei neue Professuren im Bereich der experimentellen Neurowissenschaften etabliert wurden, wird nun die Expertise im Bereich der Theorie und Datenanalyse weiter ausgebaut. Auch das große Engagement der Berliner Wissenschaftler in der Lehre wird weiter fortgesetzt. In einem neuen DFG-Graduiertenkolleg „Verarbeitung sensorischer Information in neuronalen Systemen“, das zum großen Teil von Wissenschaftlern des Bernstein Zentrums getragen und von der TU Berlin koordiniert wird, werden junge Wissenschaftler auf die Anforderungen der interdisziplinären Arbeitsweise im Bereich der Computational Neuroscience gezielt vorbereitet.

Red.

Aufgefrischt: Die Juristische Fakultät erstrahlt in neuem Glanz. Historische Barockfassade der Kommode nach dreijähriger Restaurierung wieder sichtbar. Seite 3

Ausgefüllt: Gretchenfrage in der Comicblase. Romanistik-Studierende veröffentlichen Klassiker der Weltliteratur als moderne Cartoon-Bände. Seite 4

Ausgezeichnet: Auf den Spuren Berliner Intellektueller des 19. Jahrhunderts. Der erste Caroline-von-Humboldt-Preis geht an Anne Baillot. Seite 5

Festwoche: Mit einer festlichen Woche erreicht das Universitätsjubiläum seinen fulminanten Höhepunkt, und die Ausstellung „WeltWissen“ präsentiert 300 Jahre Wissenschaft in Berlin. Seite 8

HU200
HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
HU200.DE

Mitgliederwechsel im Kuratorium



Nach vier Jahren Amtszeit ist Richard Karl Freiherr von Weizsäcker (*1920, links im Bild) als Kuratoriumsmitglied verabschiedet worden. Als seine Nachfolgerin wählte der Akademische Senat Dr. Christine Hohmann-Dennhardt (*1950), deren vierjährige Amtszeit am 23. September 2010 begann. Hohmann-Dennhardt ist seit 1999 Richterin des Bundesverfassungsgerichts. Sie studierte an der Universität Göttingen Rechtswissenschaften und Geschichte und promovierte 1979 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt zum Thema „Entscheidungsstrukturen im Unternehmen und Arbeitnehmerinteressen: zur Effektivität der Mitbestimmung bei Betriebsänderungen“. Von 1991 bis 1995 war sie hessische Ministerin der Justiz und von 1995 bis 1999 hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst.



Fotos: Martin Ibold

Die Bibliothek kennenlernen

Wer ein Studium der Geistes-, Sozial- oder Wirtschaftswissenschaften begonnen hat, wird zukünftig regelmäßig das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum besuchen. Dort hat die Bibliothek letztes Jahr die Bestände dieser Fächer zusammengeführt. In der Presse war viel über diese neue Bibliothek zu lesen; unter anderem, dass sie zeitweise unter dem großen Besucheransturm zu leiden hatte. Keine Angst, für Studierende und Uni-Angehörige sind mittlerweile genügend Lese- und Arbeitsplätze im Grimm-Zentrum reserviert. Damit der Einstieg in die Benutzung der Bibliothek erleichtert wird, werden regelmäßig Führungen und Schulungen angeboten. Mit den Führungen lernen die Nutzer, sich im Hause zu orientieren, die Fachbestände zu finden und mit diversen Automaten für Ausleihe und Rückgabe umzugehen. In den Schulungen wird

mit der Literaturrecherche im Online-Katalog und dem Umgang mit dem Benutzerkonto vertraut gemacht (Basiserschulung I), zum Beispiel am 18. Oktober um 9 Uhr. Vertiefende Schulungen helfen außerdem, in übergreifenden Katalogen zu recherchieren und nach Zeitschriftenaufsätzen und elektronischen Medien zu suchen (Basiserschulung II). Am Dies Academicus, am 18. Oktober, besteht die Möglichkeit, zwischen 12 und 14 Uhr im Halbstundentakt an einer Führung durch das Grimm-Zentrum teilzunehmen. Hierfür ist keine Anmeldung erforderlich. Es wird empfohlen, sich ein Vorhängeschloss für die Benutzung der Garderobenfächer im Grimm-Zentrum mitzubringen.

Andrea Kullik

Anmeldungen zu den Schulungen:

www.ub.hu-berlin.de/bibliothek-benutzen/fuehrungen_und_schulungen

Biostulle, Juxirkus und Ludothek

Gefeiert, gesungen und getanzt wurde in den vergangenen zwölf Monaten an der Humboldt-Universität vielerorts. Zum Ende der Feierlichkeiten reiht sich ein weiteres Geburtstagskind in die Reihe der Jubilare ein. Der Kinderladen Die Humbolde wurde 1995 auf Initiative studierender Eltern gegründet und bietet seither ein zusätzliches Betreuungsangebot für die Kinder HU-Studierender. Mit langen Öffnungszeiten von 9.30 Uhr bis 20.30 Uhr gewährleisten studentische, fachkundige Betreuerinnen und Betreuer sowie der ReferentInnenRat als Träger eine kindgerechte Betreuung des Humboldtschen Nachwuchses auch dann, wenn das Angebot der regulären Kindertagesstätten in Berlin längst erschöpft ist. Um das fünfzehnjährige Bestehen mit allen Gratulanten gebührend zu feiern, öffnen die Humbolde am 10. November 2010 ab 15 Uhr die Türen zu ihrem Spielzimmer in der Monbijoustraße 3. Biostulle, Juxirkus und Ludothek garantieren einen aufregenden und fröhlichen Nachmittag für alle Anwesenden. Stars in der Manege werden allerdings die Kleinen sein, wenn sie im



Juxirkus ihre artistischen Talente erkunden, mit den Organisatorinnen und Organisatoren der Ludothek spielend Grob- und Feinmotorik trainieren und aufmerksam der Musik des HU-Orchesters lauschen. Auch das leibliche Wohl kommt an diesem Tag nicht zu kurz: Mit frisch gebackenen Waffeln, Biostullen und Brezeln steht einer heiteren Kaffee- und Kakaorunde nichts mehr im Wege.

Text & Foto: Susanne Cholodnicki

Personalia

HP Innovation Research Award

Auch in diesem Jahr kann sich Prof. Dr. Johann-Christoph Freytag, Professor am Institut für Informatik, über den HP Labs Innovation Research Award freuen. Diese Auszeichnung ermöglicht den Preisträgern eine enge Zusammenarbeit mit anderen herausragenden Wissenschaftlern ihres Fachgebiets in den HP Laboratorien auf zukunftsweisenden Forschungsfeldern. Freytag, der bereits 2009 mit dem Award ausgezeichnet wurde, wird in den HP Labs auf den Gebieten Datenbanksysteme und Cloud Computing und der Nutzung dieser Technologien für die Auswertung großer Datenmengen in Wissenschaft und Wirtschaft arbeiten. Mit Cloud Computing – wörtlich wäre dies mit „Rechnen in der Wolke“ zu übersetzen – werden solche Rechenplattformen bezeichnet, bei denen Anwendungen und Daten nicht mehr auf dem eigenen lokalen Rechner ausgeführt beziehungsweise zugegriffen werden, sondern auf entfernten Systemen, die von so genannten Cloud-Anbietern administriert werden. Cloud-Computing-Dienste werden schon seit geraumer Zeit angeboten – so beispielsweise von der Firma Amazon – und bedeuten vor allem Kostenvorteile gegenüber konventionell betriebenen Systemen, da sich die Kosten dieser Dienste ausschließlich nach der Dauer ihrer Nutzung durch den Kunden richten. Eine der großen Herausforderungen für Cloud Computing ist, wie Anfragen auf großen Datenmengen durch ein Datenbanksystem in der Cloud flexibel und adaptiv ausgeführt werden können. Dieses Thema soll von Prof. Freytag in Kooperation mit dem HP-Forschungslabor bearbeitet werden.

Informatik-Professorin in Leopoldina aufgenommen

Prof. Dr. Susanne Albers wurde zum Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina gewählt. Albers ist Professorin an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo sie im Institut für Informatik den Lehrstuhl für Algorithmen und Komplexität leitet. Zu Mitgliedern der Leopoldina werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen sowie den Technik- und Kulturwissenschaften gewählt, die sich durch bedeutende Leistungen ausgezeichnet haben. Bereits im Jahr 2008 erhielt Albers den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Sie leistete grundlegende Beiträge auf dem Gebiet der effizienten Algorithmen. International bekannt ist sie für ihre Arbeiten zu Online-Algorithmen, die relevante Daten als Eingabestrom über die Zeit erhalten. Trotz des Informationsdefizits, zukünftigen Input nicht zu kennen, können Algorithmen beweisbar gute Lösungen berechnen. Albers entwickelte substanziale Optimierungen für ein breites Spektrum von elementaren Problemen in der Datenstrukturierung, dem Prozessorscheduling sowie der Ressourcenverwaltung in Computersystemen und Netzwerken. Ferner stellte sie Modelle und Konzepte vor, die in der Praxis beobachtete Phänomene schlüssig erklären. Neue Forschungsarbeiten von ihr betreffen auch die algorithmische Spieltheorie und die Entwicklung von energieeffizienten Algorithmen.

Liebig-Denk Münze

Prof. Dr. Joachim Sauer, Professor für Quantenchemie an der Humboldt-Universität, erhielt die Liebig-Denk Münze 2010, mit der die Gesellschaft Deutscher Chemiker seit 1903 hervorragende Leistungen auf dem gesamten Gebiet der Chemie auszeichnet.

Heinz Grünert zum Gedenken

Der langjährige Leiter des Bereichs für Ur- und Frühgeschichte, Prof. Dr. Heinz Grünert, ist am 28. August 2010 im Alter von 83 Jahren verstorben. Nach seinem Studium an der Leipziger Universität gehörte er zu den ersten Mitarbeitern des 1954 neu gegründeten Instituts für Ur- und Frühgeschichte an der Humboldt-Universität. Nach der Promotion in Leipzig und der Habilitation 1967 an der HU mit Wirtschaftstudien zu germanischen

Stämmen profilierte er sich als Spezialist der Eisenzeit und römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa. 1975 zum Ordentlichen Professor berufen, prägte er als befähigter Hochschullehrer bis 1992 viele Absolventenjahrgänge des Faches Ur- und Frühgeschichte. Dabei legte er großen Wert auf eine methodisch-theoretisch fundierte Ausbildung, die zugleich praxisorientiert war. Auch als langjähriger Chefredakteur der Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift wirkte er bis in Fachinstitutionen des Auslands. Eines seiner Interessengebiete war die Forschungsgeschichte, dem er noch im Ruhestand intensiv nachging und mit einer Monographie zur ersten Professur des Faches in Deutschland – an der Berliner Universität eingerichtet – große Anerkennung erhielt. Umso mehr bedrückte ihn der Beschluss, dass diese seine Universität auf die Ur- und Frühgeschichte als Fach, das einen festen Platz in der archäologischen Denkmalpflege hat, verzichtete. Seine Kolleginnen und Kollegen werden ihn als engagierten und humorvollen Hochschullehrer in Erinnerung behalten.

Ruth Struwe

Hans Eberhard Jahnke verstorben

Am 30. August 2010 verstarb Prof. Dr. Hans E. Jahnke. Die Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät verliert mit ihm einen engagierten Vertreter der Entwicklungsökonomie. Hans Jahnke wurde am 17. September 1944 in Konstanz geboren. Nach dem High School Diplom und dem Abitur studierte er von 1964 bis 1969 Landwirtschaft mit der Spezialisierung Agrarökonomie an der TU München-Weihenstephan sowie an der University of Queensland in Australien. Seine Promotionszeit verbrachte er als Stipendiat der Fritz Thyssen-Stiftung von 1969 bis 1973 an der Universität Hohenheim. Die wissenschaftliche und praktische Beschäftigung mit Armut, Hunger und Möglichkeiten zu deren Beseitigung haben sein weiteres Berufsleben geprägt. Nach seiner Habilitation, die sich mit ökonomischen Problemen der Tierproduktion in tropischen Regionen Afrikas beschäftigte, war Hans Jahnke von 1975 bis 1980 als Abteilungsleiter für Ökonomie am International Livestock Center for Africa (ILCA) tätig. 1984 führte ihn ein Ruf der TU Berlin auf eine Professur für Landwirtschaftliche Betriebslehre zurück in die Wissenschaft. Seit der Fusion des Fachbereichs Internationale Agrarentwicklung mit der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät 1993 leitete er bis zu seiner Emeritierung das Fachgebiet Entwicklungsplanung und Projektmanagement.

Prof. Dr. Martin Odenimig

HumboldtStore im Grimm-Zentrum

Neben dem Flagship-Store im Foyer des Hauptgebäudes Unter den Linden und der Niederlassung im SBZ Motorenprüfstand in Adlershof ist der HumboldtStore ab sofort auch im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum vertreten. In der zentralen Universitätsbibliothek in der Geschwister-Scholl-Straße 1/3 in Mitte können ausgewählte Produkte und Merchandisingartikel erworben werden. Die Auswahl der Artikel reicht von Einzelstücken der universitätseigenen HU BLN Kollektion, über HU-Schreibwaren bis hin zum Siegel-T-Shirt.

Öffnungszeiten sind Mo bis Sa: 12-16 Uhr. In der ersten Semesterwoche gibt es für Studenten 20 Prozent Rabatt auf alle Artikel im HumboldtStore.

Humboldt-Innovation in neuen Räumen

Anfang August hat die Humboldt-Innovation GmbH neue Geschäftsräume bezogen und ist unter den folgenden Kontaktdaten erreichbar:

Humboldt-Innovation GmbH
Ziegelstraße 30
10117 Berlin

Telefon: +49 30 2093-70750

Fax: +49 30 2093 70779

info@humboldt-innovation.de

www.humboldt-innovation.de

STIMMEN AUS DER UNIVERSITÄT



Katharina de la Durantaye und Mattias Kumm

Mattias Kumm ist in England aufgewachsen. Für sein Studium der Rechts- und Politikwissenschaften und Philosophie hat er sich bewusst für Kiel entschieden. „Das Studium in Deutschland war freier. Es war eine privilegierte Zeit, ich konnte eigene Schwerpunkte setzen.“

Doch nach den Staatsexamina lockte Amerika; Kumm blieb 14 Jahre. Er promovierte in Harvard, ging mit Anfang 30 an die Universität New York, und lehrte zeitweilig auch in Harvard. Aus der Professorenperspektive wirkte Deutschland damals zu unbeweglich, bürokratisch und hierarchisch. Die amerikanischen Universitäten boten ein anregenderes Umfeld, beste Bedingungen und Anbindungen zur Wissenschaftswelt. Und trotzdem: Mattias Kumm forscht nun wieder in Deutschland. Seit August ist er Forschungsprofessor an der Humboldt-Universität und dem Wissenschaftszentrum Berlin und untersucht das Thema „Globalisation and the Rule of Law“.

Kumm ist in guter Gesellschaft. Auch seine Kollegin Katharina de la Durantaye kehrte Deutschland einst den Rücken. Die Juristin und Literaturwissenschaftlerin ging 2004 nach dem zweiten Staatsexamen nach Yale und forschte zur Rechtsvergleichung. Es folgten Gastprofessuren an der Boston und Columbia University und das Tenure Track an der St. John's University in New York. Doch das Heimweh nach Deutschland und dem deutschen Recht blieb. „Ich wusste, wenn ich jetzt nicht zurückkehre, dann nie mehr“, sagt die 34-Jährige.

Derzeit arbeiten in den USA rund 20.000 hochqualifizierte Deutsche, aber sie bleiben der Heimat nur für eine gewisse Zeit fern – um Erfahrung zu sammeln. An der HU forscht Katharina de la Durantaye als Juniorprofessorin zur Rechtsvergleichung und dem Internationalen Privatrecht – speziell dem vergleichenden Urheberrecht. „Das Gewicht zwischen Urheber, Verwertern und Nutzern verändert sich. Die Amerikaner sprechen von Kriegen um das Urheberrecht. Das ist eine spannende Zeit für die Urheberrechtsvergleichung.“

Mattias Kumm erforscht unter anderem die Grundlagen und die Entwicklung des Gemeineuropäischen Verfassungsrechts. „In Berlin zu sein, macht das Projekt authentisch.“ Ihm geht es um problemorientierte Grundlagenforschung, beispielsweise um ein tieferes Verständnis von Autoritätskonflikten zwischen dem Europäischen Gerichtshof, dem deutschen Verfassungsgericht oder dem UN-Sicherheitsrat. „Mich interessiert die intellektuelle Dramatik und politische Dynamik der Konflikte“, sagt er. Diese Dramatik fehlt beiden momentan ein wenig in deutschen Hörsälen. „Frontal-Vorlesungen“ will Katharina de la Durantaye vermeiden. „Studierende in den USA sind gut vorbereitet. Damit wird das Seminar zu einem Gespräch zwischen Professor und Studierenden. Das ist für beide Seiten interessanter.“

Kumm führt gar eine ganz neue Form des Kolloquiums nach US-Vorbild ein. Unter dem Motto „Rethinking Law in a Global Context“ werden jedes Jahr im Sommersemester führende Denker zu einem Thema eingeladen; nicht um Vorträge zu halten, sondern um noch nicht publizierte Aufsätze einzureichen, die von allen Teilnehmern vorher gelesen und anschließend im Kolloquium mit dem Autor kritisch diskutiert werden. „Die Studierenden nehmen am Prozess des Analysierens, Infragestellens und Begründungstestens teil. Sie bekommen einen Eindruck davon, was es heißen kann, beim Abenteuer Forschung mit dabei zu sein“, so Kumm.

Constanze Haase

Fotos: Constanze Haase, privat

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Präsident

Redaktion: Heike Zappe (verantw.), Constanze Haase, Ljiljana Nikolic, Thomas Richter, Silvio Schwartz (online)
Unter den Linden 6, 10099 Berlin
Tel. (030) 2093-2948, Fax -2107
hu-zeitung@uv.hu-berlin.de
www.hu-berlin.de/pr/zeitung

Layout, Anzeigenverwaltung:

Unicom Werbeagentur GmbH
hello@unicommunication.de

www.unicommunication.de

Tel.: (030) 509 69 89 - 0

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 16 vom

01.02.2005, www.hochschulmedia.de

Erscheinungsweise: semestermonatlich

Auflage: 10.000 Ex.

Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Bei Nachdruck Quellenangabe und Beleg erbeten.

HUMBOLDT erscheint wieder am

11. November 2010

(Redaktionsschluss: 26. Oktober 2010)

Frauen und Männer sollen sich von dieser Publikation gleichermaßen angesprochen fühlen. Allein zur besseren Lesbarkeit werden häufig geschlechterspezifische Formulierungen auf die maskuline Form beschränkt.

Das neue Kleid der Kommode

Historische Barockfassade wurde drei Jahre lang restauriert



1850
Die Kommode im Wandel der Zeiten
Fotos: Archiv (3), Fisahn, Heike Zappe

Die Hüllen fallen. Wer dieser Tage aus dem Hauptgebäude der Universität tritt, dem bietet sich ein ungewohnter Anblick. Nicht die Gerüstreklame, die die Barockfassade der Juristischen Fakultät und ehemaligen Königlichen Bibliothek verhüllt hatte, sticht einem ins Auge, sondern ihr neues Kleid. Nach nunmehr dreijähriger Bauzeit sind die Restaurierungsarbeiten unter der Ägide des Architektenbüros Ingrid Hentschel – Axel Oestreich, fachlich begleitet vom Restaurator Thomas Schubert, abgeschlossen.

Als sparsamer Bauherr ließ Friedrich II. die Fassade der „Kommode“ nicht steinern, sondern als Mischung aus Sandsteinbauteilen für Säulen und Dachschmuck und Mauerwerk mit Putz und Gipsstuck ausführen. „Es soll nur bei meinem Leben dauern“ lautete seine Devise. Die Fassade wurde mit einer Kalkgips-Schlämme überzogen und in einem hellen Ockerfarbton gestrichen. Erst mit der Farbbeschichtung entstand das Bild eines monolithischen Bauwerks.

Im Zeitraum von 1781 bis 1943 wurden insgesamt acht unterschiedliche Farbfassungen ausgeführt, wo-



ca. 1950



heute

bei die Fassungen nach 1835 bis zur jüngsten Sanierung Putz und Sandstein farblich differenziert behandelten. Das neue Erscheinungsbild orientiert sich an der ersten Farbfassung, lässt dabei Materialität und Alterungsspuren der Fassade durchscheinen. Die gereinigten und restaurierten Sandsteinbauteile wur-

den in den stark geschwärtzten Bereichen mit Silikatkreiden aufgehellt, Putzflächen und Gipsstuck wurden sandsteinfarben lasiert.

Restauriert wurden auch Holz-Kastenfenster und die Stahl-Glas-Fassadenelemente. Und auch das „Leninfenster“ wurde gereinigt und erneuert. Seit 1968



1965

erinnert die von Frank Glaser gestaltete Bleiverglasung „Lenin in Deutschland“ an den Studienaufenthalt des Sozialistenführers in der ehemaligen Königlichen Bibliothek.

Für die Arbeiten wurden die Putz- und Farb-Fassungsfolgen restauratorisch untersucht. 2008 wurde die Giebelwand des Alten Palais in Raum 214 geöffnet und ein Teil der Nordfassade des Gebäudes freigelegt. Durch den Vorbau des Palais des Prinzen Wilhelm von Preußen in den Jahren 1834 bis 1836 sind hier die Farb-Gestaltungen der Fassade von der Erbauungszeit der Königlichen Bibliothek im Jahr 1780 bis zum Anbau des Alten Palais im Jahr 1834 im Original erhalten. Der für die Bauforschung bedeutende Befund wurde restauratorisch untersucht, gereinigt und konserviert. Die freigelegte Fassade bleibt als archäologisches Fenster dauerhaft erhalten.

Die Kosten für die Fassadensanierung betragen 3,4 Millionen Euro und wurden aus dem Förderprogramm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ unterstützt. Der Eigenanteil der Humboldt-Universität beträgt 50 Prozent. Zehn Prozent der Gesamtkosten wurden aus der Gerüstwerbung finanziert. Ingrid Hentschel



1982

Zur Baugeschichte der Kommode

Friedrich der Große ließ die Königliche Bibliothek 1774 bis 1781 als letzten Bau seines geplanten, nie vollendeten „Forum Fridericianum“ errichten. Zusammen mit der Oper, der katholischen Hedwigskirche und dem Hauptgebäude der Humboldt-Universität bildet die Kommode heute ein Denkmalensemble, das als Manifest friderizianischer Kunstliebe, religiöser Toleranz und Wissenschaftsförderung gilt.

Mit der Planung der Bibliothek wurde Georg Christian Unger beauftragt. Heute nahezu vergessen, war Unger in den Jahren 1763 bis 1786 der meistbeschäftigte Architekt Friedrichs des Großen.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts konnte die Kommode den Raumbedarf für die stetig wachsenden Bestände nicht mehr decken. 1909 wurden die Buchbestände in die neu errichtete Staatsbibliothek Unter den Linden gebracht, das Gebäude wurde der Berliner Universität angegliedert und zum Aulagebäude umgebaut. Die feierliche Eröffnung des Aulagebäudes fand 1910 zur Jahrhundertfeier der Universität statt. Im Kriegsjahr 1943 durch Spreng- und Brandbomben schwer beschädigt, wurde das „Objekt Kommode-Altbau“ in den Jahren 1965 bis 1968 als Institutsgebäude der Humboldt-Universität zu Berlin neu errichtet. Die nur wenig beschädigte historische Fassade wurde beim Abriss der Kriegsrue gesichert und ihrer kulturhistorischen Bedeutung wegen restauriert. Seit 1990 ist das Gebäude Sitz der Juristischen Fakultät.

LESETIPP



Angela Klopsch:
Die Geschichte der Juristischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Umbruch von Weimar

(Berliner Juristische Universitätsschriften. Grundlagen des Rechts, Band 44).
BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2009.
ISBN 978-3-8305-1666-8. 326 Seiten zzgl. Anhang, 44 €.

Was ist Fakultätsgeschichte? Was Universitätsgeschichte? Und wie stellt man sie dar? Dieser Frage geht Angela Klopsch in ihrer Dissertation von 2008 nach. Auf den ersten Blick ein ungewöhnliches Thema für eine juristische Doktorarbeit, die zudem noch in der Reihe „Grundlagen des Rechts“ erschienen ist: Eine Juristin auf historischen, und nicht einmal rechtshistorischen Wegen. Kann das gut gehen? Es kann. Die Autorin hat sich minutiös in ihr Thema eingearbeitet, intensive Quellenarbeit betrieben und sich auch jenseits der juristischen Literatur kundig gemacht. So erwartet den Leser ein vor Fakten und Fußnoten strotzendes Werk, das sich gut lesen lässt und dem geneigten Laien wie interessierten Fachmann einen fundierten Einblick bietet. Als besonders gelungen kann die breite Auf- und Einarbeitung der Archivmaterialien bezeichnet werden. Bei der Vorstellung der Lehrenden – hier an erster Stelle Wilhelm Kahls – ermöglichen die Auszüge aus Reden und Programmschriften einen authentischen

Einblick in die Zeit und den Wandel. Bei der reichen Detailarbeit verwundert es umso mehr, dass Angela Klopsch in der ergänzenden Literatur zum Teil anscheinend auf das erstbeste Material zurückgegriffen hat: Das Philosophische Wörterbuch von 1960, der Brockhaus von 1974 oder der Duden sind kaum als Standardwerke zu bezeichnen. Hier wäre zum Beispiel für die deutsche Geschichte vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende der Weimarer Republik der Band 4 der Gesellschaftsgeschichte von Hans-Ulrich Wehler ein adäquates und aktuelles Standardwerk gewesen. Da sich eine Juristin auf historisches Terrain begibt, erklären sich auch historisch banale Feststellungen wie die, der Erste Weltkrieg sei eine „existentielle Ausnahmesituation“ gewesen, oder die verengte Vorstellung, Geschichte liefe in einem Actio-Reactio-Schema ab und es könne „ein greifbares und unverfälschtes Bild gezeichnet werden“.

Dank der übersichtlichen und gut nachvollziehbaren Gliederung ist ein schneller Blick nach persönlicher Interessenlage möglich. Dies kann jedoch auch dazu verführen, allein Informationshäppchen zu sich zu nehmen und dabei den Kontext auszublenden.

Das Buch bedient einen breiten Leserkreis und Angela Klopsch kommt das Verdienst zu, die Fakultät erstmalig in historischem und gesamtuniversitärem Kontext zu untersuchen. Jochen O. Ley

Neue Reisen mit Humboldt-Wissenschaftlern



Sie wollten schon immer mal auf den Spuren Shakespeares wandeln, dessen Werk und Leben an markanten Wirkungsstätten erkunden? Oder als einer der Wenigen eines der noch unerschlossenen Länder der Welt, Suriname, entdecken? Dann schließen Sie sich doch der fachkundigen Führung namhafter Wissenschaftler der Humboldt-Universität zu Berlin an. Mit sieben außergewöhnlichen Reisen lädt die Humboldt-Universität auch im kommenden Jahr ein, die Welt aus der Perspektive wissenschaftlicher Gelehrter zu entdecken. Das Reiseprogramm Humboldt-Exkursionen bietet der interessierten Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich vor Ort über aktuelle Forschung und herausragende Projekte zu informieren.

In Gesprächen mit einheimischen Wissenschaftlern und Experten aus Kultur, Politik und Wirtschaft können sich die Teilnehmer so beim Musterland in Sachen Klima- und Energiepolitik – Norwe-

gen – neueste Strategien und Maßnahmen der Energieversorgung abgucken. Im Rahmen einer kulinarischen Exkursion durch Frankreich wird in der weltweit einzigartigen Weinuniversität die Frage beantwortet, wie denn die Kochkunst des Landes Kultur, Geschichte und Menschen prägte. In Buenos Aires, dem Paris Südamerikas, werden Chancen und Risiken für den Kunst- und Kulturbetrieb in Zeiten wirtschaftlicher Krisen erörtert und erfolgreiche Methoden der Krisenbewältigung vorgestellt. In Indien analysieren die Wissenschaftler das globale Phänomen eines unaufhörlich wachsenden Medienmarktes.

Miriam Rönn und Julia Göhre

Der Reisekatalog „Humboldt-Exkursionen 2011“ kann ab dem 11. Oktober unter www.humboldt-exkursionen.de oder telefonisch unter 2093-70759 bestellt werden.

Gibt es ein Leben nach der Uni?

Zweite Arbeitgeberkontaktmesse für Geistes- und Sozialwissenschaftler

All jene, die unsicher sind, in welchen Beruf sie nach dem Abschluss einsteigen sollen oder auf welchem Weg der begehrte Job zu erreichen ist, sind auf der „ArGuS 2010“ genau richtig. „ArGuS“ steht für Arbeitgeberkontaktmesse für Geistes- und Sozialwissenschaftler, ein uneigenes Projekt, das mit überwältigender Resonanz vor gut einem Jahr zum ersten Mal durchgeführt wurde.

Am 3. und 4. November 2010 werden Studierende im Universitätsgebäude am Hegelplatz, Dorotheenstraße 24, ganztägig Informationen über Praktika und den Berufseinstieg sowie konkrete Praktikums-, Volontariats- und Stellenangebote bekommen – und das von Experten aus der Praxis.

Auch in diesem Jahr werden mehr als 30 Aussteller aus Kultur, Wissenschaft, Journalismus und Wirtschaft – darunter der Deutsche Entwicklungsdienst, das Deutsche Historische Museum, das Maxim Gorki Theater, die Techniker Krankenkasse, das Deutschlandradio, die Agentur Scholz & Friends, die Stiftung Wissenschaft und Politik und der Helios Media Verlag – allen interessierten Studierenden einen vielfältigen Überblick über die Möglichkeiten verschaffen, die der Arbeitsmarkt im geisteswissenschaftlichen Feld bereit hält. Zusätzlich stehen die Unternehmen, Stiftungen und Institute für persönliche Fragen rund um den Arbeitsalltag, konkrete Einstiegsmöglichkeiten und Bewerbungsmodalitäten zur Verfügung.

Über 20 Vorträge von Profis aus der Praxis und acht Workshops rund um den Berufseinstieg führen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an mögliche Berufsfelder heran. Dabei geben beispielsweise Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes Einblick in die Laufbahn des Auswärtigen Dienstes und das Bundesministerium des Innern informiert über Einstiegsperspektiven im Bereich Politik und Regierung. Es werden aber auch Auftreten und Rhetorik beim Vorstellungsgespräch auf die Probe gestellt und Methoden der Stressbewältigung, Arbeitsorganisation und Motivation vermittelt. Zu guter Letzt gibt es für die Teilnahme auch einen Studienpunkt.

Besucher sollten ihre Bewerbungsmappen gleich mitbringen und beim Bewerbungsmappen-Check kritisch prüfen lassen, um sie gegebenenfalls gleich einem potenziellen Arbeitgeber vorzulegen.

Mirja Meyerhuber

ArGUS
ArGuS 2010
Arbeitgeberkontaktmesse für Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen
3. und 4. November 2010
Universitätsgebäude am Hegelplatz,
Dorotheenstraße 24, Foyer und 1. Etage,
10117 Berlin
Programm: www2.hu-berlin.de/argus

Anzeige

www.CopyPlanet-Berlin.de
JEDE
A4 s/w
Digitalkopie **2,5!** Cent
A4 Farbkopie 15 Cent
Kopernikusstr. 20
10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45
Montag – Samstag, 10 – 18 Uhr
Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59
Montag – Freitag, 10 – 18 Uhr
copyplanet@t-online.de

Barcelona – mi corazón

Mit Erasmus im Ausland studieren

Im letzten Semester gehörte ich zu denjenigen Studenten, die eine Zeit lang etwas komplett Neues erleben sollten. Für ein halbes Jahr setzte ich mein Geographiestudium in einer Stadt im Ausland fort. Unkompliziert hatte ich über die Abteilung Internationales einen Platz über das Erasmus-Programm für meine Wunschstadt Barcelona bekommen.

Mein ganzes Studium über hatte ich den Plan, ins Ausland zu gehen. Ich wollte kurz vor Ende meines Studiums noch einmal raus aus gewohnten Bahnen. Eine Menge Bürokratie stand mir zunächst bevor: Neben dem Praktikum musste ein Zimmer gesucht und mein eigenes untervermietet werden. Außerdem musste ich ein Urlaubssemester und das Auslands-BAföG beantragen, ohne das der Auslandsaufenthalt für mich gar nicht möglich gewesen wäre. Durch das Erasmus-Stipendium erhielt ich eine kleine Finanzspritze, womit ich knapp zwei Monatsmieten bezahlen konnte. Obwohl ich Spanisch kann, beherrsche ich die Sprache nicht gerade perfekt, geschweige denn konnte ich Katalanisch. Trotz alledem, die Erwartung, eine tolle Zeit in Barcelona haben zu können, viele neue Leute aus unterschiedlichen Ländern und anderen Kulturen kennen zu lernen, mein Spanisch auszubauen und Barcelona zu entdecken, ließ die Zweifel in den Hintergrund treten.



Die Geographiestudentin verbringt ein Semester an der Universität in Barcelona.

Foto: privat

Ein Zimmer hatte ich schon vor meiner Ankunft gefunden. Obwohl es sehr klein und nicht gerade komfortabel war, war ich zufrieden. Ich wohnte mit einem argentinischen Musiker und einer weiteren deutschen Austauschstudentin zusammen. Die Uni bot Einführungsveranstaltungen und Sprachkurse an. So lernte ich schnell neue Leute kennen. In der Uni habe ich mich, nach einigen anfänglichen Schwierigkeiten mit der Kurswahl und der Sprache, schnell zurechtgefunden und viele verständnisvolle Dozenten getroffen. Es blieb viel Zeit, um die Stadt mit all ihren Möglichkeiten zu genießen.

Einhalb Monate waren schnell vergangen. Immer mehr ließ ich mich auf das Neue ein, bekam eine Außensicht auf mein deutsches Leben. Die Vorstellung, für immer in Barcelona zu bleiben, wurde von einem Hirngespinnst zu einer ernstesten Idee. Obwohl ich große Fortschritte im Spanischen machte, musste ich jetzt zum ersten Mal feststellen, wie wichtig das fließende Sprechen einer Sprache ist, um sich eingliedern zu können. Bisher war es einfach gewesen, alle Erasmus-Studenten sprachen Englisch, in der Uni nahm man Rücksicht. Gleichzeitig jedoch wusste ich, dass das zu einer der vielen Herausforderungen gehörte, auf die ich hier traf. Viele von ihnen hatte ich bereits bewältigt, und an allen war ich gewachsen.

Weniger als ein Monat bleibt mir noch, bis ich (vorerst) nach Deutschland zurückkehre, um mein Studium zu beenden. Bis dahin werde ich wissen, ob ich nach dem Studium wiederkomme oder zumindest eine weitere Zeit im Ausland leben werde.

Sarah Cramer von Clausbruch

Alle Infos zum Auslandsstudium unter www.international.hu-berlin.de/ins_ausland, bei der Abteilung Internationales der Humboldt-Universität oder den Koordinatoren für Auslandsaufenthalte, die es an jedem Institut gibt.

Gretchenfrage in der Comicblase

Romanistik-Studierende veröffentlichen Klassiker der Weltliteratur als Cartoon

Goethes Faust als Comic. Funktioniert das? Ja, tut es. Goethe selbst verhalf schließlich dem heutigen modernen Comic zum entscheidenden Entstehungsschritt; nur ahnte er dies damals vermutlich nicht. Er, der große Dichter und Denker, war es, der den schweizerischen Zeichner und Autor Rodolphe Töpfer ermunterte, seine Werke zu veröffentlichen, nachdem er die inspirierenden Erzählungen in Bildern entdeckt hatte.

Der Comic erfreut sich heutzutage einer stets wachsenden Beliebtheit. In ein internationales Projekt wird er daher jetzt zur Unterstützung und Verbreitung literarischer Werke einbezogen.

„Die Idee, eine Lehrveranstaltung zur Comicübersetzung anzubieten, erschien mir als etwas Selbstverständliches. Neben der Tatsache, dass ich mich in jungen Jahren als Hobbygrafiker und Comiczeichner versucht habe, bin ich in einem Land aufgewachsen, in dem Geschichten in Bildern sehr beliebt sind, zum festen Bestandteil der Kultur gehören und klassische Literaturformen nahezu überrollten“, sagt der Franzose Xavier Bihan. Er hat das Seminar am Institut für Romanistik ins Leben gerufen. Dort werden Klassiker der Literatur, die unter dem Titel „Romans de toujours“ bereits auf Französisch als Comic erschienen sind, auf professionelle Art von Studierenden aus dem Bachelor-Vertiefungsmodul ins Deutsche übersetzt. Das Projekt vermittelt nicht nur übersetzungswissenschaftliches Wissen, sondern auch wichtige grafische und gestalterische Kompetenzen. „Comics zu



Nicht halb voll und nicht halb leer darf die Comicblase sein. Die deutsche Übersetzung geriet oft länger. Quelle: Adonis-Verlag

übersetzen, erfordert ein hohes Sprachgeschick und ist in einem Sprachenstudium besonders sinnvoll“, findet Bihan. Das haben auch Juliane Siedersleben und Josephine Meinhardt erkannt. Unter den zehn zu übersetzenden Büchern – darunter „Krieg der Welten“ und „Robinson Crusoe“ – haben die beiden 21-jährigen Studentinnen „Eine Weihnachtsgeschichte“ von Charles Dickens ausgewählt. Zuerst haben beide das Original gelesen, was ihnen die reine Übersetzungsarbeit erleichtert habe, doch der Teufel steckte im Detail: „Die Schwierigkeit lag darin, die Übersetzung anschließend in die Comicblase zu übertragen. Sie sollte nicht zu voll, aber auch nicht zu leer sein, Wörter durften nicht getrennt

werden, und die deutsche Übersetzung war immer länger als das Original im Französischen“, erläutert Juliane Siedersleben, die Französisch und Englisch studiert und später selbst als Übersetzerin arbeiten möchte, die kleinen Probleme.

Nun aber ist es geschafft. 60 Seiten haben die beiden Studentinnen übersetzt. Jedes der zehn Bücher enthält außerdem ein Begleitheft über den Autor des Originals, sein Werk und eine literarische Analyse mit Beschreibung des historischen, politischen und sozialwissenschaftlichen Kontexts. Zur Unterstützung des Spracherwerbs werden außerdem Wortlisten und ein Hörbuch angeboten.

„Die dicht bedruckten Originalwerke schrecken Jugendliche oft vom Lesen ab. Die Comics haben auch ein pädagogisches Ziel. Sie sollen für die junge Generation die Attraktivität der Klassiker der Literatur steigern und den Einstieg in die Originalwerke erleichtern“, sagt Josephine Meinhardt, die Rehabilitationswissenschaften mit Schwerpunkt auf die Gebärdensprachpädagogik studiert.

Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Verband der Französisch- und Fremdsprachenlehrer, dem französischen Verein der Geschichts- und Geographielehrer, dem französischen Bildungsministerium und dem Adonis Verlag durchgeführt. In den kommenden Monaten werden die Bücher mit den deutschen Übersetzungen der Humboldt-Studierenden gedruckt und veröffentlicht. Das erste Buch soll im Frühjahr erhältlich sein. Das nächste Werk der Weltliteratur, das von den Experten bearbeitet und übersetzt werden soll, ist kein geringeres als Goethes „Faust“. Constanze Haase



Juliane Siedersleben und Josephine Meinhardt (rechts) Foto: Constanze Haase

Faszination Fechten

Studentin Martina Zacke erfolgreich bei der Europameisterschaft



Foto: privat

Fechten gehört zu den Gründungssportarten der Olympischen Spiele der Antike. Der moderne Fechtsport beinhaltet drei Disziplinen: Florett, Säbel und Degen. Erst 1920 wurde erstmals Frauen die Teilnahme an der olympischen Disziplin Florett erlaubt. Eine Vertreterin dieser Sportart ist Martina Zacke. Die Studentin der Sport-/Rehabilitationswissenschaft gehörte dem erfolgreichen Team an, das bei den Europameisterschaften 2010 in Leipzig überraschend die Silbermedaille gewann. Bereits seit 1994 beim SC Berlin kann man die Anzahl ihrer Wettkämpfe kaum zählen, und ihre Erfolgsskala ist beträchtlich. Neben vielen Medaillen im Juniorenbereich sollten vor allem der 3. Platz im Einzel bei der Universiade, der Studierenden-WM, 2009 und der 2. Platz im Team bei der Europameisterschaft genannt werden.

Der Fechtsport wird mit folgenden Worten sehr gut beschrieben: „Fechten vereint Eleganz und Taktik, Konzentration und Koordination, Aktion und Reaktion.“

Fechten ist eine ständige Herausforderung, sowohl physisch, psychisch als auch intellektuell. Mit jedem Gegner muss man sich anders auseinandersetzen, ihn vorher analysieren, sich auf die aktuelle Situation einstellen, schnell reagieren.

Letztendlich ist aber auch im Team jeder Kampf ein Einzelgefecht.

Ja, aber gleichzeitig fördert es den Zusammenhalt in der Mannschaft. Die Fechter begegnen sich höflich und mit Respekt. Vor jedem Wettkampf grüßen wir den Gegner, das Publikum und den Obmann. Jede Unhöflichkeit wird sofort mit der gelben Karte geahndet.

Florett wird abgeleitet von „fleur“ – Blume. Wie versteht man das?

Das wird von der Form des Spitzenkopfes hergeleitet. Darin befindet sich ein Taster, der die Kontakte mit der gegnerischen Weste als gültige Treffer anzeigt.

Welcher Erfolg war für Dich persönlich der wertvollste?

Ich freue mich über jeden Erfolg. Natürlich steht die EM-Silbermedaille in der Bewertung mit ganz oben. Aber der Wettkampf, der mich am meisten beeindruckt hat, war 2009 die Universiade. Sie war ein einmaliges Erlebnis mit einer Superatmosphäre.

Du hast die erste Medaille für das deutsche Team gewonnen.

Das hat mich sehr gefreut. Dazu kommt, dass ich in dem Augenblick ja nicht nur meinen Sportverband, sondern auch meine Uni, die HU, vertreten habe. Und das macht einen ja doch unwahrscheinlich stolz.

Du bist im 5. Semester, was sind die nächsten Ziele?

Im Wintersemester werde ich wieder verstärkt studieren, im 7. Semester den Bachelor-Abschluss machen, und beruflich würde ich dann gern in einem sozial ausgerichteten Verein tätig sein.

Und sportlich?

Ich möchte bei den Weltmeisterschaften vom 1. bis 9. November in Paris dabei sein.

Das Gespräch führte Gerlinde Radde

Jana Gegner skatet zu sechs EM-Medaillen

Bei den Speedskating-Europameisterschaften 2010 in San Benedetto (Italien), wo 600 Sportlerinnen und Sportler an den Start gingen, war die HU-Studentin Jana Gegner (Lehramt Sport/Grundschulpädagogik) eine der erfolgreichsten Teilnehmerinnen.

Nachdem sie am ersten Tag der Wettkämpfe im 300 m Sprint eine Medaille knapp verfehlte (4. Platz), sicherte sie sich über 500 m und 1000 m Sprint zweimal Silber.

Der Höhepunkt war der Staffelwettbewerb, bei dem die amtierende Welt- und Europameisterin mit Sabine Berg (Gera)



und Mareike Thum (Darmstadt) ein Team bildete.

Von Anfang an um Führung bemüht, holte Jana Gegner in der Schlussrunde einen Vorsprung heraus, der schließlich für den Sieg gegen ihre Konkurrentinnen aus Italien und der Niederlande und damit für Gold und den Europameistertitel reichte.

Bei den darauf folgenden Straßenwettkämpfen konnte sie drei weitere Medaillen ersprinten: einmal Silber im 500 m Sprint und jeweils Bronze im 200 m Sprint und der 6000 m Staffel.

Gerlinde Radde

Charité gibt Startschuss für Modellstudiengang

Praxisnähe und Wissenschaftlichkeit stehen im Mittelpunkt

Zum Wintersemester 2010/11 beginnt an der Charité – Universitätsmedizin Berlin der neue Modellstudiengang Medizin. Er wird den Berliner Studierenden der Humanmedizin eine Symbiose zwischen Praxisnähe und Wissenschaftlichkeit bieten. Die Aufteilung des Lehrstoffs in herkömmliche medizinische Fachgebiete wird aufgelöst zugunsten eines patientenorientierten integrativen Konzepts. In vierwöchigen, fächerübergreifenden Modulen lernen die Studierenden von Beginn an im Kontakt mit Patienten Krankheiten kennen, geordnet nach Organsystemen, übergeordneten Entstehungsmechanismen und Lebensabschnitten, in denen sie auftreten. Die Medizinstudierenden sollen aber zugleich ab dem zweiten Semester durch Wissensschaftsmodule und Forschungspraktika an die Forschung herangeführt werden.

Die Studierenden lernen die Techniken der ärztlichen Gesprächsführung von der Pike auf kennen. Soziale und kommunikative Kompetenzen sind vom ersten bis zum letzten Semester Teil des Lehrplans. So sollen die Studierenden befähigt werden, professionelle Fertigkeiten und Haltungen für das ärztliche Berufsleben zu entwickeln. Manfred Gross, Prodekan für Studium und Lehre, sieht in der innovativen Struktur des Curriculums „eine wegweisende Neuausrichtung des Medizinstudiums in Deutschland. Wir vermitteln von Anfang an klinische Inhalte, während die Grundlagenfächer, wie Anatomie und Physiologie, die Studierenden bis zum letzten Examen begleiten.“ Damit gehören die viersemestrige „Paukphase“ und das so genannte Physikum der Vergangenheit an, die Studierende bislang durchlaufen müssen, ehe sie zum ersten Mal einen Patienten sehen.

An der Entwicklung des Modellstudiengangs war die gesamte Fakultät der Charité beteiligt. Die Studierenden agierten als aktive Mitgestalter der Reform. Das Konzept fußt auf den Erfahrungen des „Reformstudiengangs Medizin“, den die Charité 1999 als erste medizinische Fakultät in Deutschland ins Leben rief. HU/Charité

Intellektuelle Affinitäten

Der erste Caroline-von-Humboldt-Preis 2010 geht an Anne Baillot

Anne Baillot bewegt sich in einer spannenden Welt. Die Germanistin erforscht die Netzwerke der Berliner Intellektuellen des beginnenden 19. Jahrhunderts, um mehr über die kulturelle und politische Entwicklung der Stadt zu erfahren. Für diese politisch orientierten Fragestellungen wendet sie philologische Methoden an, erschließt unter anderem unedierte Briefe von Politikern, Schriftstellern, Akademiemitgliedern und Gelehrten der Philosophischen Fakultät.

Für ihre Forschungsarbeiten wird die junge Wissenschaftlerin des Instituts für Deutsche Literatur mit dem Caroline-von-Humboldt-Preis 2010 ausgezeichnet. Es ist der erste Forschungspreis der Universität, der ausschließlich an Frauen vergeben wird und mit 15.000 Euro einer der höchstdotierten Preise seiner Art in Deutschland.

Das Faible für die Berliner Intellektuellenszene hat die Preisträgerin schon in ihrer Heimatstadt Paris entwickelt, wo sie an der renommierten École Normale Supérieure de Paris studiert und promoviert hat. „In Berlin kam ich mit der Berliner Klassik, einer Forschergruppe der Akademie der Wissenschaften zusammen, die genau mein Forschungsinteresse behandelt“, erklärt Anne Baillot. Aus dem geplanten einjährigen Aufenthalt in Berlin sind mittlerweile acht Jahre geworden. Und die kommenden fünf Jahre wird sie als Emmy-Noether-Nachwuchs-



In dem Projekt von Anne Baillot werden mit philologischen Methoden politische Fragestellungen beantwortet. Hier der Ausschnitt eines Briefes von Ludwig Tieck an Friedrich von Raumer.

Quelle: Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin-PK; Porträt: privat

gruppenleiterin weiter an dem Projekt „Berliner Intellektuelle 1800 bis 1830“ forschen. Dabei fällt ihr Augenmerk auch auf die Gründungszeit der Universität. „Anhand von bislang unerforschten Dokumenten des universitären Archivs und persönlichen Briefen, insbesondere von Dozenten der Philosophischen Fakultät, wollen wir die in-

tellectuellen Affinitäten und Feindschaften der Professoren und ihren Einfluss auf die Studierenden untersuchen. So lassen sich inneruniversitäre intellektuelle Fraktionen und deren Beziehungen, wissenschaftliche Impulse und wissenschaftspolitische Entscheidungen genau nachvollziehen“, erklärt die Forscherin. „Wilhelm von Humboldt

hat zwar die Universität gegründet, doch es dauerte noch Jahre, bis die Universität über institutionelle Rahmenbedingungen verfügte und voll funktionsfähig war.“ Dazu haben alle Beteiligten, von den Studenten über Dozenten bis zu den Politikern, mal weniger, mal mehr, beigetragen.

Die Briefe werden mit Berichten und Gutachten zusammen betrachtet. Wichtig ist dabei auch, dass heute als zweitrangig betrachtete, aber damals aktive Persönlichkeiten, wie beispielsweise Karl Solger, Friedrich von Raumer oder auch August Boeckh, stärker ins Licht der Öffentlichkeit rücken. Quellenmaterial ist in Berlin genügend vorhanden, so finden sich Dokumente im Universitätsarchiv wie auch in der Staatsbibliothek. Neben dem Schwerpunkt Universität sollen der Einfluss Frankreichs auf die Intellektuellen, die Position von Frauen im intellektuellen Geschehen Berlins und Übersetzungen untersucht werden. Das Besondere: Die Beteiligten der Forschergruppe, aber auch andere Wissenschaftler werden ab Mitte nächsten Jahres an der Transkription der Briefe durch eine Webseite mitwirken können. Ljiljana Nikolic

Die Verleihung des Caroline-von-Humboldt-Preises findet am **13. Oktober 2010 um 16.30 Uhr** im Festsaal der Humboldt Graduate School, Luisenstr. 56, statt.

Brennstoffzellentag des Exzellenzclusters UniCat

Dem Wasserstoff und der Brennstoffzelle gehört die Zukunft bei der Energieversorgung der Menschheit. Die Sonne schickt milliardenfach mehr Energie zur Erde, als benötigt wird. Man muss die Sonnenenergie einfangen, speichern und je nach Bedarf mit Brennstoffzellen wieder umwandeln und nutzen. Doch vorher muss der Wasserstoff umweltfreundlich gewonnen werden: Das ist heute schon in geringen Ausbeuten mit Grünalgen möglich. Doch die Vision der Forscher des Exzellenzclusters UniCat, an dem die HU beteiligt ist, ist die Erzeugung von Wasserstoff aus Sonnenlicht und Wasser mit Hilfe von Enzymen, die in Cyanobakterien eingebracht werden. Für die Brennstoffzellen und für die Wasserstoffherzeugung braucht man Katalysatoren. Bloß wie funktionieren die? Diese und andere Fragen werden am Brennstoffzellentag von UniCat spannend und allgemeinverständlich erklärt. Versuche und Experimente laden zum Mitmachen ein.

27. Oktober 2010, 15 – 20 Uhr, Experimentalvorträge um 16 und 17 Uhr

Peter Strasser (TU Berlin, Technische Chemie): Brennstoffzellen – Energiewandler der Zukunft

Oliver Lenz (HU Berlin, Mikrobiologie): Wasserstoffherzeugung mit Hydrogenasen

Ort: Technische Universität Berlin, Institut für Chemie, Straße des 17. Juni 115, Foyer und Hörsaal C130

www.unicat.tu-berlin.de/Brennstoffzellentag

Fakten helfen gegen „DDR-Nostalgie“

Bundeskanzlerin eröffnete Historikertag



„Das Faszinierende an der Geschichtswissenschaft ist für mich, dass man sich die Handlungsspielräume früherer Akteure vergegenwärtigen kann. Historiker können Ereignisse aus verschiedenen Blickwinkeln nachzeichnen“, sagte Angela Merkel bei der Eröffnung des 48. Deutschen Historikertages am 28. September an der Humboldt-Universität. Die Darstellung historischer Fakten sieht die Bundeskanzlerin als bestes Mittel gegen die „seit Jahren beklagte DDR-Nostalgie“. Immer dann, wenn die Forschung die Hintergründe der Einigung vor 20 Jahren zutage fördert, „verstummt das Gemurmel“. Von der „professionellen Skepsis“ der Historiker könnten auch die Politiker lernen.

Die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise sei zwar ein historisches Ereignis, sie sei allerdings noch nicht überwunden, sagte Merkel. Es sei deutlich geworden, dass die soziale Marktwirtschaft Regeln brauche und einen Staat, der sie durchsetzen könne. Zwar sei das Krisenmanagement besser gewesen als bei der Weltwirtschaftskrise 1929. Doch auch jetzt sei spürbar, wie eng die Handlungsspielräume seien. Wachstum dürfe nicht über Verschuldung erwirtschaftet werden.

Vier Tage lang sprachen die Wissenschaftler über den Einfluss von Grenzen auf gesellschaftliche und politische Entwicklungen. „Über Grenzen – um dieses Leitthema kreisten dutzende Vorträge und Debattenrunden zu den Folgen von Migrationsprozessen, militärischen Besetzungen und Deportationen. Auch Fragen der Geschichtsvermittlung in der Öffentlichkeit und an Schulen kamen zur Sprache. Zugleich wurde über den symbolischen Charakter von Grenzen sowie über Fragen von Normen und Konventionen debattiert.

Foto: Marc Scheloske/Scienceblogs.de

Freier Zugang zu Wissen im Netz

Open Access Week vom 18. bis 24. Oktober

Wer mehr darüber erfahren möchte, wie wissenschaftliche Literatur im Netz publiziert werden kann, die für den Leser kostenfrei ist, kann das vom 18. bis 24. Oktober im Rahmen der internationalen Open Access Week tun. Die Humboldt-Universität bietet auch in diesem Jahr mehrere Aktivitäten an. Sie werden gemeinsam durch die Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren“ (CMS/UB) und das Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) getragen. So läuft während der Open Access Week auf öffentlichen Displays an mehreren Standorten ein einführendes Video. Parallel dazu wird das Thema auf einem Infostand im Hauptgebäude präsentiert. Im Rahmen der so genannten „edoc roadshow“ findet eine Informationsveranstaltung an einem Institut der Humboldt-Universität statt, in der die Dienstleistungen rund um das elektronische Publizieren vorgestellt werden. Auch die Frage, wer letztendlich diese Publikationen finanziert, wird diskutiert. Der edoc-Server der Universität dient als Publikationsplattform für elektronische

wissenschaftliche Publikationen aller Art, an denen Mitglieder der Humboldt-Universität als Autoren oder Herausgeber beteiligt sind. Auf dem edoc-Server, der auch das DINI-Zertifikat für Dokumenten- und Publikationsservices trägt, können inzwischen mehr als 12.000 Publikationen gelesen und heruntergeladen werden. Sie sind weltweit sichtbar, dauerhaft zitierbar und werden in Formaten gespeichert, die für die Langzeitverfügbarkeit geeignet sind.

Maxi Kindling, Uwe Müller

20. Oktober von 10-13 Uhr, Stand im Hauptgebäude, im Seitenflügel bei der Studienabteilung.

19. Oktober, 15 Uhr, Informationsveranstaltung zu Open Access („edoc roadshow“) am Institut für Europäische Ethnologie, Mohrenstraße 41.

http://open-access.net/de/aktivitaeten/internationale_open_access_week/ Publizieren auf dem edoc-Server:

<http://edoc.hu-berlin.de>

Anzeige



Bei uns gib't's bis zu:

- 10% auf Apple
- 80% auf Microsoft
- 80% auf Adobe

www.1edu.de

Software und Hardware besonders günstig für Schüler, Studenten, Dozenten und Bildungseinrichtungen.



Apple MacBook
934,92€



Adobe CS5 Design Premium Student & Teacher
379,00€



Microsoft Office Professional Plus 2010
Für Studenten, Hochschullehrer und Professoren
Office Professional Plus 2010
89,90€



Kein Student mehr? Office Professional Academic 2010
98,00€

Der neue ECHO Smartpen 8GB im Pro-Pac mit jeder Menge hochwertigem Zubehör nur **249,95€**



GESCHENKE WOCHEN

Bis zum 27. Oktober gibt es die 1edu Geschenke Wochen. Wir überraschen dich immer wieder mit neuen Aktionen und Gratiszugaben. Täglich auf www.1edu.de

„Die Aufgabe, die er brauchte“

Philosophen der Humboldt-Universität geben Ernst Cassirers nachgelassene Manuskripte und Texte heraus

Heute Mythologieforschung, morgen Germanistik, übermorgen Relativitätstheorie, ab und an Quantenphysik und zwischendrin Rechtstheorie – zu all diesen Themen verfasste der Berliner Philosoph Ernst Cassirer Beiträge. „Cassirers Oeuvre ist so vielfältig, dass es erstaunlich ist, wie viele Schriften zu so unterschiedlichen Themen aus der Feder eines Mannes stammen können“, sagt der Philosoph John Michael Krois.

Kreis ist neben Oswald Schwemmer (HU) und Klaus Christian Köhnke (Leipzig) einer von drei Herausgebern der Cassirer Nachlassausgabe, die im Meiner Verlag Hamburg erscheint. 1995 wurde der erste Band veröffentlicht. Seither sind zehn der 18 Bände erschienen.

Kreis, der in den USA promoviert hat, ist während seines Studiums in Yale auf die Cassirer-Texte gestoßen. Neben Vorarbeiten und Reinschriften für seine Veröffentlichungen enthalten diese auch eine große Anzahl von Vortragsentwürfen, Vorlesungen sowie Notizen, die zu Cassirers Lebzeiten nicht zum Druck gelangt sind. „Er hat versucht, seine Bibliothek überall dort, wo er in der Welt gelehrt und geforscht hat, mitzunehmen, so sammelten sich zahlreiche unveröffentlichte Manuskripte an“, erläutert Mitherausgeber Christian Möckel. Die beteiligten Philosophen transkribieren nun Cassirers Handschriften, überprüfen die Zitate und historischen Angaben. „Cassirer publizierte seit 1902, hat ständig neue Sachverhalte in seine Texte eingearbeitet, immer historisch-kritisch, von den Anfängen bis zum Tod“, so Möckel. Die nachgelassenen Manuskripte spiegeln so nicht nur sämtliche Schaffensperioden Cassirers wider und ergänzen seine veröffentlichten Werke, sondern bieten auch neue Einsichten in seine Forschungsarbeit und in die Fortentwicklung des cassirerschen Denkens in der Zeit des Exils.

Ernst Cassirer wurde 1874 in Breslau in eine Berliner Kaufmannsfamilie geboren. Ab 1892 studierte er zunächst Rechtswissenschaft, bald darauf Deutsche Literatur



Der Philosoph Ernst Cassirer (1874-1945)

Quelle: UB/Porträtsammlung

und Philosophie an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Aufgrund der Prominenz seiner Familie in der Stadt war es Cassirer schon in jungen Jahren vergönnt, wichtige Persönlichkeiten zu treffen, darunter Einstein und Warburg. Von Georg Simmel erfuhr der junge Philosophiestudent einst, dass die besten Werke zu Kants Philosophie die von Hermann Cohen seien – nur er selbst könne sie nicht verstehen. „Die Ungereimtheit, dass die besten Kantbücher unverständlich sein sollten, gab ihm die Aufgabe, die er brauchte“, so Krois. Zwei

Jahre später hatte Cassirer Cohens Schriften gemeistert, ging nach Marburg und promovierte 1899 bei ihm.

Anschließend ging er zurück nach Berlin. Hier schrieb er an seinem großen Werk „Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft“, das 1906/07 erschienen ist. Doch seine zahlreichen Versuche sich zu habilitieren, scheiterten aufgrund seiner jüdischen Herkunft. Schließlich erhielt Cassirer die Venia legendi, die Lehrberechtigung, an der Berliner Universität und

begann 1910 seine 13-jährige Tätigkeit als Privatdozent.

Nach dem Ersten Weltkrieg nahm er den Ruf an die gerade gegründete Universität Hamburg an und begann 1919 die produktivste Periode seines Lebens, deren Höhepunkt 1929/30 im Rektorat der Universität gründete. In Hamburg beeinflusste seine philosophische Entwicklung vor allem die Arbeit in und an der Warburg Bibliothek nachhaltig. In seinem Hauptwerk, der dreibändigen „Philosophie der symbolischen Formen“, schaffte Cassirer eine bedeutungstheoretische Lehre von der Gestaltung der Wirklichkeit durch den Menschen, indem er Verschiedenartigkeiten der Zugänge zur Welt, wie Mythos, Religion, Wissenschaft und Sprache, durch Symbole aufzuzeigen versuchte. Der Mythos war für Cassirer Ursprungsphänomen aller menschlichen Kultur.

So sah er in der Mythisierung der Politik auch die Ursachen des Nationalsozialismus. Als er zum ersten Mal die Parole „Recht ist, was dem Führer dient“ hörte, sagte Cassirer mit ungewöhnlicher Weitsicht: „Wenn sich morgen nicht alle Rechtsgelehrten Deutschlands erheben wie ein Mann und gegen diesen Paragraphen protestieren, ist Deutschland verloren.“

Ernst Cassirer zählte zu den ersten Emigranten des Dritten Reichs. Am 12. März 1933 ging er mit seiner Familie zuerst nach Italien, schließlich nach Oxford, bevor er 1935 Philosophie-Professor im schwedischen Göteborg wurde.

1941 bot ihm die Yale Universität eine Gastprofessur an, 1944 wechselte Cassirer noch an die Columbia Universität. Der Philosoph verstarb am 13. April 1945 an plötzlichem Herzversagen mitten in New York in den Armen seines Philosophiestudenten Arthur Pap.

„In Deutschland haben Cassirers Werke bis heute noch nicht die gebührende Aufmerksamkeit erfahren“, sagt Möckel. Die Nachlass-Edition hat begonnen, dies zu ändern. Das Projekt wird bis 2012 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. „Dann muss und wird alles fertig gestellt sein“, sagt Möckel. Constanze Haase

AUSGEWÄHLTE JUBILÄEN IM OKTOBER

100. Todestag: Ernst von Leyden

20.4.1832 - 5.10.1910, Mediziner

Ernst von Leyden beschäftigte sich insbesondere mit der Krebsforschung und -bekämpfung. Die Berliner Krebsgesellschaft richtete im zu Ehren des Ernst von Leyden-Stipendium zur Förderung der Forschung in der Onkologie ein.

Von Leyden studierte von 1849 bis 1853 am Medizinisch-Chirurgischen Friedrich-Wilhelm-Institut in Berlin und wurde 1853 promoviert. Seine Habilitation für Innere Medizin erfolgte 1863 an der Propädeutischen Klinik der Charité. Nach Professorentätigkeiten in Königsberg und Straßburg kehrte er 1876 nach Berlin zurück. Hier übernahm er das Amt des Direktors der 1. Medizinischen Universitätsklinik. Neben der Krebsforschung setzte sich Ernst von Leyden unter anderem für die Erforschung der Lunge, des Herzens und des Nervensystems ein. Im Mittelpunkt stand dabei das Wohlergehen der Patienten. Sein Ehrengrab befindet sich auf dem Friedrichswerderschen Kirchhof I in Berlin-Kreuzberg.

210. Geburtstag: Alexander von Daniels

9.10.1800 - 4.3.1868, Jurist, Autor und Politiker

Alexander von Daniels, Sohn eines königlich preußischen Landgerichtsrats, machte sich bereits zu Lebzeiten durch die Veröffentlichung vieler politischer Schriften einen Namen. Dabei erwies er sich als große Stütze der Konservativen und lehnte jegliche politischen Vorschläge der Liberalen ab.

Alexander von Daniels wurde im Jahr 1800 in Düsseldorf geboren und entstammte einem alten rheinländischen Adelsgeschlecht. Im Jahr 1818 begann er das Studium der Rechtswissenschaft in Heidelberg. Daraufhin schlug er zunächst die richteramtliche Laufbahn ein und wurde 1843 Justizrat am Rheinischen Revisions- und Kassationshof in Berlin, welcher als oberster Gerichtshof für die preußischen Rheinprovinzen fungierte. Ein Jahr später erhielt Alexander von Daniels eine Stelle als außerordentlicher Professor für preußisches Recht und Lehrecht an der Friedrich-Wilhelms-Universität. Die Mitgliedschaft in der Preussischen Nationalversammlung leitete 1848 seine politische Karriere ein. Er verfasste zahlreiche Schriften, wie das „Handbuch der deutschen Rechts- und Staatengeschichte“. 1854 wurde von Daniels vom König zum Kronsyndikus, also zum Ratgeber der Krone, und zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses ernannt. Im Jahr 1869 verstarb Alexander von Daniels in Berlin.

170. Geburtstag: Friedrich Kohlrausch

14.10.1840 - 17.1.1910, Physiker

Friedrich Kohlrausch konzentrierte sich in seinen Arbeiten unter anderem auf die elektrischen Ströme, die Totalreflexion des Lichts und die Elektrolyse. Hierfür entwickelte er selbst diverse elektrische und magnetische Messinstrumente.

Nach seinem Studium wurde Friedrich Kohlrausch 1864 Dozent des Physikalischen Vereins zu Frankfurt am Main. 1870 wurde er ordentlicher Professor am Polytechnikum in Zürich. Es folgten weitere Anstellungen in Städten wie Darmstadt und Straßburg. Im Jahr 1895 wurde Friedrich Kohlrausch Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Eine besondere Ehre wurde ihm 1896 zuteil, als er in den Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste aufgenommen wurde. Drei Jahre später wurde er zum ordentlichen Honorarprofessor an der Friedrich-Wilhelms-Universität ernannt. Walther Nernst, der 1920 den Nobelpreis für Chemie erhielt, promovierte 1887 bei Friedrich Kohlrausch.

Sandra Maier

Anzeige

UNIEXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententtarife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Mein Grimm

Werden Sie Buchpate

Die Privatbibliothek der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm ist einer der größten Schätze der Humboldt-Universität. Bei ihrer vielfältigen Arbeit an der Märchensammlung oder dem Deutschen Wörterbuch haben die beiden Gelehrten eine der bedeutendsten geisteswissenschaftlichen Privatbibliotheken des 19. Jahrhunderts aufgebaut. Die Bücher zeichnen sich durch handschriftliche Arbeitspuren wie persönliche Randbemerkungen und Widmungen der Autoren an die Sprachforscher aus. Seit mehr als 100 Jahren im Besitz der Humboldt-Universität, machen eine lange und intensive Nutzung der Bestände durch Wissenschaftler und Studierende und nicht zuletzt Beschädigungen in den Kriegsjahren umfassende Restaurierungsarbeiten an den Büchern notwendig. Helfen Sie mit, eine der bedeutendsten Privatbibliotheken unserer Zeit zu erhalten, indem Sie die Patenschaft für „Ihren Grimm“ übernehmen. Als Pate eines der Bücher bewahren Sie die wertvollen Werke vor dem Verfall und machen sie mit Hilfe der Digitalisierung der Öffentlichkeit zugänglich. Foto: Heike Zappe

Weitere Informationen:

fundraising@hu-berlin.de
www.hu-berlin.de/meingrimm



Die Charité zwischen Ost und West

Eine Zeitzeugen-Ausstellung zum 300. Jubiläum des Klinikums

Das älteste Berliner Krankenhaus, die Charité, blickt in diesem Jahr auf ihre 300-jährige traditionsreiche Geschichte zurück. Dem jüngsten Abschnitt, der DDR-Geschichte, widmet sich die Ausstellung: „Die Charité zwischen Ost und West (1945-1992). Zeitzeugen erinnern sich“.

Es wird versucht, den Arbeitsalltag der Forscherinnen und Forscher sowie des ärztlichen, pflegerischen und technischen Personals einzufangen. Auch Studierende der damaligen Zeit kommen zu Wort. In Toncollagen berichten die Zeitzeugen über politisch brisante Aspekte ihrer Tätigkeit. Persönliche Fotos und Dokumente bereichern die mündliche Überlieferung.

In der Ausstellung gilt es, am Beispiel des prestigereichen Berliner Universitätsklinikums vielfältige DDR-spezifische Wirkungsfelder in ihren Dimensionen und Verflechtungen aufzuzeigen. Der Arbeitsalltag der Forscher, Ärzte, Krankenpfleger, Techniker, Verwaltungsangestellten und Studierenden wird in der Ausstellung als Austragungsebene unterschiedlicher gesellschaftspolitischer Sachverhalte verstanden. In den acht Ausstellungsstationen stehen die Bereiche Versorgung, Forschung und Lehre im Vordergrund.

Weitere Themen sind die geografische Lage der Charité an der Berliner Mauer und das Überwachungsinteresse durch das Ministerium für Staatssicherheit. Zeitzeugen der Charité von 1945 bis 1992 berichten in Toncollagen über politisch brisante Aspekte ihrer Tätigkeiten. Archivalien, persönliche Fotos und Dokumente berei-



Medizinstudium, Anatomie, 1950er Jahre

Foto: Sammlung Christa Eckerle

chern die mündlichen Überlieferungen. Die DDR-Zeit der Charité ist in einer großen Vielgestaltigkeit individuellen Erinnerns und zahlloser Dokumente in diversen Archivbeständen präsent. Sie äußert sich in sehr unterschiedlichen, oft widersprüchlichen Wahrnehmungen und Darstellungen ihrer Protagonisten, die in einem historischen Rahmen kontextualisiert werden.

Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Institut für Geschichte der Medizin, dem Berliner Medizinhistorischen Museum, der Universität der Künste und dem Abgeordnetenhaus von Berlin. Das Projekt wird gefördert von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. UdK/Charité/HU

Abgeordnetenhaus von Berlin, Niederkirchnerstraße 3-5, Berlin-Mitte. Die Ausstellung läuft bis zum 31. Oktober, Mo-Fr 9-18 Uhr.



Der Begleitband: Rainer Herrn und Laura Hottenrott (Hrsg.)

Die Charité zwischen Ost und West 1945-1992, Zeitzeugen erinnern sich.

be.bra wissenschaft verlag Berlin.
432 Seiten, Paperback, 109 z.T. farbige Abbildungen, 123 Dokumente. € 24,95
ISBN 978-3-937233-70-3



AM ANFANG ALLER WISSENSCHAFT STEHT DAS SAMMELN

„WeltWissen“ präsentiert 300 Jahre Wissenschaften in Berlin als Ausstellung, mit Vorträgen, Diskussionen und Präsentationen

Im zentralen Lichthof des Martin-Gropius-Baus empfängt die Besucher die Außenseite eines riesigen Kugelsegments. Auf einer großen, den gesamten Raum durchspannenden Leinwand sieht man Schattenprojektionen kleiner und großer Objekte. Erst beim Eintritt in den Innenraum werden diese Elemente des riesigen Regals erkennbar.

Auf mehr als 3.200 Quadratmetern begegnen die Besucher der Ausstellung einer beeindruckenden Ansammlung von über 1.500 Exponaten – historische Originaldokumente, technische Apparate, Expeditionsausrüstungen und visuelle Umsetzungen neuer Entdeckungen und Ideen – die die lange und wechselvolle Geschichte wissenschaftlicher Tätigkeiten in Berlin lebendig werden lassen. Skurrile Gegenstände wie die Gläser, in denen Christian Gottfried Ehrenberg für seine mikrobiologischen Studien den Staub der Stadt sammelte, sind



Eine schiere Masse gesammelter Dinge.

Foto: Roman März

ebenso zu sehen wie Zeichnungen, die Karl Richard Lepsius aus Ägypten mit nach Berlin brachte. Beispiele der über 600.000 erhaltenen Belegzettel, mit denen die Brüder Grimm in der preußischen Metropole akribisch an ihrer „Geschichte der deutschen Sprache“ arbeiteten, finden sich neben anatomisch-pathologischen Präparaten aus der weltberühmten Sammlung des Mediziners Rudolf Virchow.

Parallel zur Ausstellung findet ein umfangreiches Begleitprogramm mit Vorträgen, Diskussionen und Präsentationen statt. In mehr als 60 Veranstaltungen präsentieren Expertinnen und Experten unterschiedli-

cher Fächer aktuelle Forschungsprojekte. Experten der Jubiläums-Institutionen stehen in der Ausstellung für Fragen der Besucher zur Verfügung. Internationale Forscher erzählen vom Grund ihres Aufenthaltes in Berlin. Die Deutsche Kinemathek, Museum für Film und Fernsehen, hat ein thematisches Filmprogramm konzipiert. Videobustouren führen zu außergewöhnlichen und unbekanntenen Orten Berliner Forschung.

Auch für Kinder und Schüler gibt es ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm: Drei Kindersonntage widmen sich den Themen Natur, Leben und Ideen mit stündlichen Kinderführungen sowie einem

Filmprogramm. Die „Werkstatt des Wissens“ lädt jeden Sonntag dazu ein, sich spielerisch mit wissenschaftlichen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Wöchentliche Schülervorlesungen, das Schülerlabor „Wissenschaft in Verben“ sowie altersgerechte Führungen für Kinder und Jugendliche vom Kita-Alter bis zur Oberstufe ergänzen die Angebote.

WeltWissen. 300 Jahre Wissenschaften bis 9. Januar 2011
Martin-Gropius-Bau
Niederkirchner Str. 7
www.weltwissen-berlin.de

Eine wahrlich festliche Woche

Das Universitätsjubiläum erreicht seinen Höhepunkt

Ein furioser Auftakt war das zu einer umjubelten Woche: Vom **6. bis 15. Oktober 2010** feiern die Humboldt-Universität, die Charité – Universitätsmedizin und die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Berliner Wissenschaftsjahres ihre Jubiläen mit einem abwechslungsreichen Programm aus faszinierenden Ausstellungen, spannenden Vorträgen und wegweisenden Konferenzen. Am 6. Oktober wurde die Festwoche im Konzerthaus am Gendarmenmarkt feierlich von Bundespräsident Christian Wulff eröffnet. Am Abend wurde dann die von Walter Steffens eigens für die HU komponierte „Kosmos-Symphonie“ in der Philharmonie uraufgeführt.

www.wissenschaftberlin2010.de

Das Modell Humboldt

Brauchen Forscher überhaupt noch eine Universität? Sollten sie nicht eher wie Privatunternehmen gemanagt werden? Verliert die Lehre durch die Bachelorisierung ihren intensiven Bezug zu Forschung? Diese und weitere Fragen zu möglichen Wegen des Humboldtischen Universitätsmodells diskutieren führende Wissenschaftler, Hochschulpolitiker und -manager aus Europa, den USA, China und Afrika vom **7. bis 9. Oktober** im Senatssaal.

Bekannte Wissenschaftshistoriker wie Mitchell Ash (Österreich), Lorraine Daston (USA) und Yehuda Elkana (Israel) erläutern, welchen Platz die Universitäten in der Wissenschaftslandschaft in der Zukunft im Allgemeinen einnehmen sollen, und welchen die Humboldt-Universität im Speziellen einnehmen kann. „Wir müssen und werden Antworten finden, denn wir alle wollen diese wichtige Institution weiterentwickeln und zu neuer Blüte gedeihen sehen“, fasst Bernd Henningsen, einer der Initiatoren der Tagung, seine Erwartungen an die Konferenz zusammen.

www.hu200.de

Großes Alumni-Homecoming

Finden und gefunden werden, lautet das Motto zum großen Alumni-Homecoming am **15. und 16. Oktober 2010** an der Humboldt-Universität. Alle, die an der Humboldt-Uni studiert, gearbeitet oder gelehrt haben, sind zu dem zweitägigen Wiedersehen eingeladen.

Das Homecoming bietet die Möglichkeit, alte Kommilitonen wieder zu treffen und die eigene Zeit an der Humboldt-Universität wieder lebendig werden zu lassen. Campustouren führen die Alumni in ihre alten Institute, in die moderne Universitätsbibliothek – oder zeigen, wie sich neue Standorte, etwa in Adlershof, entwickelt haben. Daneben lernen die Ehemaligen die vielfältigen Angebote bestehender Alumniinitiativen der Humboldt-Universität kennen und erfahren mehr über mögliche Weiterbildungskurse und Gasthörerenschaften, den Hochschulsport und das Sprachenzentrum, die ihren Service auch für alle „Ehemaligen“ anbieten.

Den Festvortrag zum großen Wiedersehen der Humboldtianer hält der Hirnforscher John Dylan Haynes zum Thema „Gedanken lesen, Willensfreiheit und Bewusstsein – Herausforderungen der modernen Hirnforschung“ und erklärt dabei, wie beispielsweise die Erinnerung an die eigene Studienzeit funktioniert.

Steffen Martus liest aus seiner Doppelbiographie „Die Brüder Grimm“. Ein faszinierendes Buch zum Leben der Brüder Wilhelm und Jacob, die nicht nur als Herausgeber der bekannten Kinder- und Hausmärchen für Furore sorgten, sondern als führende Wissenschaftler und durch den Protest der „Göttinger Sieben“ Stars ihrer Zeit waren. Ein großer Alumni-Empfang bietet Gelegenheit, alte und neue Kontakte zu beleben.

www.hu-berlin.de/alumni/homecoming

Der Katalog zur Ausstellung:



WeltWissen. 300 Jahre Wissenschaften in Berlin
Hrsg.: Jochen Hennig und Udo Andraschke

Hirmer Verlag
412 Seiten,

23 x 28,5 cm, gebunden, ca. 490 Abbildungen in Farbe, ca. € 39,90, ISBN: 978-3-7774-2701-0

Auf Schreibwegen mit Wilhelm von Humboldt

Die Ausstellung „Itinera litterarum“ im Lichthof der Universität

Ruth Tesmar hat Schaufenster in die Welt der Humboldts geschaffen. Sie hat Arrangements von Schriften, Briefen, Buchfragmenten, Akten und Urkunden verwand, und durch Faltungen handgeschöpfter Papiere und sich überlagernder handgeschriebener Texte faszinierende graphische Muster geschaffen, die in großen Bildkästen als Assemblagen arrangiert sind. Sie sollen den Besucher im Lichthof des Hauptgebäudes vom 25. Oktober bis zum 28. November zum Verweilen und Genießen des Humboldtischen Briefwechsels einladen. Die Ausstellung „itinera litterarum – Auf Schreibwegen mit Wilhelm von Humboldt“ von Ruth Tesmar, Universitätszeichenlehrerin und Leiterin des Menzel-Dachs, umfasst 22 Assemblagen, die die Erinnerung an eine fast verloren gegangene Kultur lebendig halten: die Briefkultur. Daneben sind skripturale Schreibobjekte sowie eine Video-Installation mit einem von Ruth Tesmar handgeschriebenen Text aus dem poetischen Briefwechsel von Wilhelm von Humboldt und seiner Gattin Caroline zu sehen. Mit diesem künstlerischen Projekt wird das Wirken Wilhelm von Humboldts im Jubiläumsjahr gewürdigt: „Man kann die Serie als Hommage an seine Schreibkunst verstehen, als Erinnerungsraum für die untergegangene skripturale, insbesondere briefliche Kultur und ihre materiellen Utensilien“, sagt



Kulturwissenschaftler Hartmut Böhme. Zur Ausstellung erscheint ein repräsentativer Bildband mit Texten von Hartmut Böhme, Ernst Osterkamp und Humboldts Nachfahren, Ulrich von Heinz, gefördert von der Humboldt-Universitätsgesellschaft sowie Hartwig Piepenbrock.

Itinera litterarum: Auf Schreibwegen mit Wilhelm von Humboldt

Eine Bildfolge mit 22 Assemblagen von Ruth Tesmar und Texten von Ernst Osterkamp, Ulrich von Heinz, Hartmut Böhme, Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2009.

Die Vernissage findet am **25. Oktober um 18 Uhr** statt. Ausstellung bis **28. November** im Lichthof, Hauptgebäude, Unter den Linden 6.

Undisziplinierte Riskanz

Das IV. Humboldt-Streitgespräch zur Zukunft der Institution Hochschule

In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? Welche Universitäten brauchen wir für diese Gesellschaft? Welche Universität haben wir gerade? Im Zweifel für den Zweifel, hätte René Descartes gesagt, und so die Kernfunktion der Universität beschrieben. Im Zweifel bei Bologna-Reformen für den wie auch immer verstandenen Humboldtianismus, haben viele im Bildungsstreik gesagt. Im Zweifel für das Zweifeln, sagt der universitäre Diskurs über die Realität der Idee der Universität. Seit nunmehr 800 Jahren wird die Universität in der Universität und in der Gesellschaft kritisiert. Jürgen Mittelstraß pointierte schon 1992: „Die Wissenschaft hat die Zukunft im Blut. Die Universität die Vergangenheit?“

Heutige Studierende und junge Forscher sind sozialisiert mit der „Normalität der Katastrophe“, wie es der amerikanische Katastrophenforscher Charles Perrow beschrieb. Finanzmarktkrise, Terrorismus, Umwelt- und Technikrisiken sowie die unlösbar scheinenden Herausforderungen der Energie, der Demographie, des Terrors, der Bildung, des Wassers oder des Hungers zeigen diese Normalität. Sie zeigt die Durchgängigkeit der Brüchigkeit unserer Gesellschaft, die Kontinuität der diskontinuierlichen Evolution und damit die Notwendigkeit des mutigen Umgangs in der Demut vor Desastern. Was aber brauchen wir für eine Bildung für Studierende und

was für Forschung für die Gesellschaft, die verantwortlich, also nach- und vordenklich mit der Erkennung, Vermeidung und dem Management im Umgang der Konsequenzen von Krisen und Diskontinuitäten umgeht? Wie kann man in Zeiten der Ökonomisierung des Studiums, der Forschung und der Organisation der Universität die spezifische Form des „riskanten Denkens“ wieder einüben, wofür die Universität vermutlich gegründet wurde?

Laut dem französischen Architekten und Philosophen Paul Virilio müssen Universitäten in „eine Art allgemeines Krankenhaus der Wissenschaften und ihrer Methoden“. Vermutlich sollten Studierende andere Disziplinen beherrschen als die üblichen, sich selbstdisziplinierenden. Vermutlich sind theoretisch fundierte Frühwarnsysteme statt ritualisierte Krisenbewältigungsinstrumente zu entwickeln. Sie müssen sich um Kritik und Dissens bemühen, statt sich antizipativ karrieristischer Gleichförmigkeit hinzugeben. Erfüllen wir Universitäten den Wunsch Virilios, „die Zukunft davon abzubringen, sich zu ereignen“. Erfüllen wir uns den Wunsch, die Zukunft durch nachdenkliche, geistesgegenwärtige, vorbildliche, komplexitätssteigernde, interdisziplinäre wie begeisternde Forschungshaltung in Universitäten zu bilden. Gerade weil es so wundervoll undiszipliniert und riskant ist.

Stephan A. Jansen (Überarbeitete Fassung des Artikels „Lob der Disziplinlosigkeit“, erschienen in der „taz“ vom 12. April 2010.)

HELMHOLTZ-VORLESUNGEN

Prof. Bernhard Franken
Franken Architekten

Architektur und Erzählung.
Räumliche Gestaltung als Kommunikationsforum

Do., 28. Oktober 2010, 18.30 Uhr
Kinosaal, Hauptgebäude
Unter den Linden 6

www.kulturtechnik.hu-berlin.de/nvl-aktuell

Mit freundlicher Unterstützung der Berliner Zeitung

Wenn die Wirtschaftswissenschaftler tanzen

Der Ball ist für alle Wirtschaftswissenschaftler und Tanzbegeisterten ein fixer Termin in ihren Kalendern. „Man trifft viele nette Menschen wieder, mit denen man sonst selten die Gelegenheit zum Plaudern hat. Wobei zum Plaudern auch beim Ball selten Zeit bleibt – die Musik ist einfach zu gut!“, sagt Eva Heberer, Absolventin und nunmehr Doktorandin der Fakultät. Der Ball ist bereits seit acht Jahren Glanzpunkt an der Humboldt-Universität und Treffpunkt der frisch gebakenen Absolventen und der Professorenschaft mit international und bundesweit anreisenden ehemaligen Studierenden und Entscheidern aus der Wirtschaft.

Karina Jung

Wann: 30. Oktober 2010, 19 Uhr

Wo: Senatssaal, Unter den Linden 6

Was: Musik von klassischem Walzer über Chachacha bis hin zu Disko. Live-Musik von der Band hitmama und ein DJ; feierliches Abendessen.

Kartenkauf: www.ball.wiwex.net